

Bezugspreis:

Bezugspreis: 1. Vierteljährlich 4.- M., monatlich 1.- M. ...

Telegramm-Adresse:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Anzeigenpreis:

Die abgedruckten Anzeigen ...

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Montag, den 22. September 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Die Lage in Wien.

Ueber die Kohlennot in Wien erfahren wir folgende Einzelheiten:

Die Lage hinsichtlich der Kohlenversorgung ist unbedeutend ernst. Am Sonnabend ist für die sämtlichen Elektrizitätswerke ein einziger Waggon Kohlen eingetroffen, am Sonntag überhaupt keiner.

Seit Donnerstag ruht der Straßenbahnverkehr vollständig und es besteht keine Aussicht, daß er auch nur in beschränktem Umfang wieder aufgenommen werden könnte.

Gegen d'Annunzio.

Die italienischen Sozialisten erheben scharfen Protest gegen das Abenteuer von Fiume.

Die italienische Regierung hat den Kommandanten der 8. Armee Mobilität seines Postens enthoben, weil er nicht rechtzeitig Maßnahmen zur Abwehr des Handstreichs auf Fiume ergriffen hat.

In einem Aufruf an die Venezianer bezeichnet d'Annunzio sich als obersten Führer sämtlicher Truppen und Schiffe in Fiume und fordert die Venezianer auf, sich ihm anzuschließen.

Neue Streikbewegung der Pariser Transportarbeiter.

Unter den Pariser Transportarbeitern ist eine neue Aktion im Gange. Sie fordern Gewährung einer Teuerungszulage sowie Pension; Einsetzung eines Rates, welcher die Unfälle beim Retroverkehr beurteilt.

Die Verschleppung der Ratifikation.

Ueber die Verschleppung der Friedensdebatte in der französischen Kammer macht der linksrepublikanische Abgeordnete „Progres“ folgende Bemerkung:

Ohne Zweifel besteht nirgendwo der Wille, nicht schnell abzuschließen. Man wartet, wie es scheint, ab, bis der amerikanische Senat sich für oder gegen den Vertrag entschieden habe.

Zanung verlangt die Ratifizierung.

Aus New York wird drastisch gemeldet: Der amerikanische Staatssekretär Lansing hat erklärt, daß der Friedensvertrag ohne weitere Vorbehalte unverändert ratifiziert werden müsse.

Schwere Wahlniederlage der Unabhängigen in Braunschweig.

Bei den am Sonntag in Braunschweig, Wolfenbüttel, Blankenburg, Helmstedt und Bad Harzburg vorgenommenen Magistratswahlen haben die „Braunschweigische Landeszeitung“ berichtet, die Unabhängigen eine gänzliche Niederlage erlitten.

Rücknahme geraubten Parteieigentums.

Der Braunschweiger „Volksfreund“ wieder mehrheitssozialistisch.

Abbruch der estnisch-russischen Friedensverhandlungen.

Die Friedensverhandlungen in Pskow zwischen Estland und Sowjetrußland sind abgebrochen worden.

Die estnische Presse sagt zu der Rückkehr der Friedensdelegation:

Wir mußten in die Stovendöhle gehen, um uns zu überzeugen, wie ernst die bolschewistischen Friedenswünsche sind und was wir und unsere gegen die Bolschewisten kämpfenden Freunde vom Friedensangebot erwarten dürfen.

Die Sowjet-Regierung zu Verhandlungen bereit.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Sowjet-Regierung beschlossen hat, mit den Ententemächten auf der von diesen aufgestellten Grundlage in Verhandlungen einzutreten.

Aufhebung der Sommerzeit in Frankreich.

Die Aufhebung der Sommerzeit in Frankreich wird auf den 4. bis 5. Oktober geplant.

Einstellung der dänischen Kriegsgefangenenfürsorge.

Nach jahrelanger segensreicher Tätigkeit hat das dänische Rote Kreuz seine Arbeit auf dem Gebiete der Kriegsgefangenenfürsorge eingestellt.

Ein sozialdemokratischer Senator.

Der langjährige Sekretär unserer Lübecker Parteiorganisation, Genosse William Bromme, wurde in den Senat der Freien und Hansestadt Lübeck gewählt.

Schwadronneure als Betriebsräte

Entweder entwickelt sich das Räteystem in unserer Wirtschaft zu einem Tummelplatz für Schwadronneure oder die zukünftigen Betriebsräte setzen sich rechtzeitig auf die Hosen und lernen in die Aufgaben hineinzuwachsen.

Zwei Richtungen ringen miteinander. Von linksradikaler Seite sucht man die Gewerkschaften auszuschalten; wir dagegen können uns die Verwirklichung des Rätegedankens erfolgreich für die Arbeiterbewegung nur unter dem Gesichtspunkt vorstellen, daß wir auf dem Boden der Gewerkschaften weiterbauen.

Unterhaken wir das Wirtschaftsfeld, in das die Betriebsräte für die Zukunft eintreten werden. Zwei getrennte Welten stoßen aufeinander: die kapitalistisch schaffende Bourgeoisie mit ihrer wirtschaftlichen Stabskunst und ihren reichen Kräften tritt den Arbeitervertretern gegenüber, die auf wirtschaftlichem Gebiet nicht auf der gleichen Höhe stehen.

Das ist nicht unsere Schuld, sondern zunächst die Schuld der politischen Entwicklung. Der Arbeiter stand vor dem Krieg rechtlich außerhalb jeder Mitarbeit in Politik und Wirtschaft. Wo er tatsächlich als Machtfaktor in Erscheinung getreten ist (in der Wirtschaft z. B. durch die Tarifentwicklung erfolgreicher gewerkschaftlicher Kämpfe) war es ein Resultat seiner organisierter Selbsthilfe.

Die wichtigsten Verhandlungsfragen der zukünftigen Betriebsräte werden nun betriebswirtschaftliche Dinge berühren. Alle Lohnfragen, Produktionsvorgänge, Angelegenheiten der Arbeitsbedingungen im weitesten Sinne des Wortes, Preis- und Bilanzfragen machen es zur Voraussetzung, die Einzelheiten im Betrieb selbst genügend zu beherrschen.

Als Franz Mehring uns noch in jedem Epochenartikel der „Neuen Zeit“ die Weisheit predigte, daß die Bourgeoisie an innerlicher Kraftlosigkeit ihrem Zusammenbruch entgegenstehe, saßen diejenigen, die sich im Wirtschaftsleben mit den Dingen praktisch auseinandersetzen mußten, wie fern dieser Zusammenbruch war.

Bei der Gelegenheit ein Wort zu dem Wunderglauben von linksradikaler Seite an die Mitarbeit der Angestellten. Ich will nicht bestreiten, daß es sehr darauf ankommen wird, die Fähigkeiten und Kenntnisse der Angestellten, die neben den Arbeitern den Betriebsräten angehören werden, ertragreich zu verteuern.

Kalkulationen, Bilanzen, Beurteilung von Produktionsvorgängen, Abschätzung von Preisen, Arbeitslöhnen u. dergl.). Nun ist nicht zu bestreiten, daß auch der Angestellte vornehmlich in den modernen Großbetrieben ein Teilarbeiter, ein Rädchen in dem Getriebe des ganzen Werkes ist. Der Kaufmann wird als Formulararbeiter, als Schreiber verwendet, der Ingenieur als „Strichzöcher“, als Spezialist, dem nur ein sehr enges Arbeitsgebiet angewiesen wird. Je enger sein Arbeitsgebiet, je sorgfältiger er eingegliedert ist in eine Spezialfunktion, je mechanischer sein Arbeitspensum, desto leichter kann er ausgewechselt werden. Diese Mechanisierung auch der geistigen Arbeit ist ja ein Kennzeichen der kapitalistischen Betriebsweise. Man braucht nur ein wenig einzudringen in die Gehege dieser Arbeitsorganisation, um zu erkennen, daß nur eine sehr dünne Oberschicht von Betriebsbeamten genügend Universalisten sind, um einen allgemeinen Überblick in Betriebsfragen zu besitzen, die übergroße Zahl fast subalternen, und diejenigen, die als fundige Liebhaber angesehen werden können, sitzen vorwiegend vorwiegend in den Verhandlungen der Betriebsräte auf der Gegenseite, werden von den Unternehmern selbst als Sachverwalter ihrer eigenen Interessen in das Treiben geführt.

Dagegenüber unsere Arbeiter. Wir haben aus den primitiven Gewerkschaftskämpfen uns mühsam durchsetzen müssen. Wir hatten unser gewerkschaftliches Führermaterial nur für die Arbeit aufgebraucht, die geschlossene Organisation zu schaffen. Gewerkschaftsarbeit war und blieb Nachkampf. Es kam für einen jeden Gewerkschaftsbeamten darauf an, möglichst viel Mitglieder zu machen, Marken zu heben. Eine wirkliche Gewerkschaftsstrategie, eine höhere Qualitätsarbeit, ein wissenschaftliches Wirtschaftsfönnen haben wir nur in begrenztem Umfang entwickeln können. Innerhalb unserer Führerschaft und natürlich noch viel mehr innerhalb unserer Massen ist die Ausdehnung, um das alte Wort zu wiederholen, wohl mehr in der Breite, nicht genug aber in der Tiefe vor sich gegangen. Kapitalistische Hochkultur sieht also hier einem nur mühsam und unzulänglich erworbenen Wirtschaftsfönnen gegenüber.

Und nun stehen wir bei dem Räteystem vor vollständig neuartigen Aufgaben. Das Räteystem ist für uns eine neue Welt mit erweiterten Rechten, zugleich aber auch mit einer Hülle größerer Verantwortlichkeit. Wir müssen den Mut haben, den Massen zu sagen, daß das Räteystem sich nicht von heute zu morgen verwirklichen läßt, sondern einen Entwicklungsprozess bedeutet. Wir müssen hineinwachsen in die neuen Aufgaben und haben uns auf Enttäuschungen vorzubereiten.

Wenn von linksradikaler Seite die Behauptung aufgestellt wird, daß die zukünftigen Funktionen des Räteystems einen Arbeiterbegriff bedeuten, daß nichts erreicht werden ist, so können wir darauf hinweisen, wie umfangreich und wirkungsvoll in Wahrheit die Funktionen im Betriebsrat für die Arbeiter in Erscheinung treten werden und nur die unabhängige Taktik den Erfolg hat, daß die tatsächlich geschaffene Stellung des Betriebsrates nicht ausgewertet wird. Die Schreier und radikalen Worthelden werden allerdings sich am unfähigsten erweisen, die gegebenen Positionen reiflos auszunutzen.

Ein Bild aus der Praxis. In irgendeinem Industriewerk wählt die Arbeiterschaft eines Großbetriebes sich ihren Betriebsrat. Die großen Schreier haben die besten Ausfahrten, der Betriebsrat ist also stramm radikal besetzt. Die erste Sitzung am Verhandlungstisch, natürlich Lobpreisungen. Es gibt Proben, die sich das Betriebsratswesen nur als eine einzige ununterbrochene Lohnbewegung vorstellen können. Der Direktor lehnt die Forderung nach Lohnhöhung mit dem Hinweis auf die Unmöglichkeit ab, dann noch wettbewerbsfähig zu sein. Der Gegenbeweis für diese seine Behauptung muß erbracht werden. Und zwar schwarz auf weiß. Die vorgelegte Kalkulation ist nachzuprüfen und zu widerlegen. Nun gehört dieses Gebiet zu den schwierigsten Fragen der Betriebswissenschaft überhaupt. Der komplizierte Werdegang modern-industrieller Produktion ist in seinen feinsten Verästelungen nachzuprüfen. Wie schnell werden da die radikalen Phrasenreiter verlegen! In der Praxis hat es sich ja immer gezeigt,

daß gerade diejenigen, die am Wortgewaltigsten in der Versammlung agieren, am Verhandlungstisch die bescheidenste Figur spielen. Denn hier kommt es auf wirkliche Kenntnisse an, auf positives Wissen. Dabei haben wir nur das eine Beispiel mit den Kalkulationen herausgegriffen, auf anderen Gebieten läßt sich dasselbe demonstrieren.

Was geschieht von den Linksradikalen, um diesen nützlichsten Wirklichkeitsfaktoren zu fördern, auf die einzig mögliche erfolgreiche Tätigkeit vorzubereiten? Nichts. Die radikale Geste, die negierende Phrase, das revolutionäre Schlagwort soll das positive Können erlösen.

Daran werden die Unabhängigen beim Betriebsräteystem scheitern. Ihre Taktik ist auf die Tendenz eingestellt, die Betriebsräte als Positionen ihrer parteipolitischen Macht auszubauen, durch eine „Beunruhigungsstrategie“ ihre Chancen zu sichern. In Wirklichkeit werden sie damit das Wirtschaftstreiben dauernd am Gesundungsprozess hindern, und die Rätewirtschaft nicht zu einem vorwärtstreibenden Faktor, sondern zu einem Hemmschuh der Entwicklung werden lassen. Zur Freude der Unternehmer, die damit nur die Gewähr finden, dem alten Zustand wieder näher zu kommen. Revolutionäre Phrase und Erfüllung reaktionärer Hoffnungen werden auch hier eng beieinander sich finden.

Die Hoffnung ist erlaubt, daß die deutschen Arbeiter rechtzeitig das Spiel durchschauen und sich entsprechend entscheiden werden. Richard Boldt.

Unabhängige Kirchenbesucher.

Wie sehr die Unabhängigen dort, wo sie selber regieren, mit Wasser kochen müssen, zeigt ein Vorgang aus dem Staat Preußen. In Preußen bestehen keine besonderen Kirchensteuern, sondern soweit das Kirchenvermögen nicht ausreicht, haben die Gemeinden aus öffentlichen Mitteln Zuschüsse an die protestantische Landeskirche zu leisten. Auf diese Weise müssen also auch Katholiken, Juden, Sektengemeinschaften, Konfessionslose usw. zur Erhaltung der protestantischen Kirche beitragen.

Nun hat die sozialdemokratische Mehrheit des Generalkomitees den Kirchenetat abgelehnt, und dies trotz gegenseitigen Ersuchens der Landesregierung zum zweiten und dritten Male getan. Die Not der Kirche war groß. Aber sie wurde geholfen, und zwar — von der reußischen Landesregierung, die sich aus lauter wahren Unabhängigen zusammensetzt! Diese unabhängige Regierung, der unter anderem die Staatsräte Vetterlein und Drechsler angehören, die früher als Gemeinderatsvorsitzende die lautesten Rufer nach Ablehnung des Kirchenetats waren, stellten auf dem Wege der Zwangsbeitragszahlung den Kirchenetat wieder her, so daß die Stadt Gera die Mittel zahlen muß!

Die Regierung kann sich wohl darauf berufen, daß die Kirche andernfalls den Klageweg hätte beschreiten können. Aber man stelle sich einmal ihr Geschrei vor, wenn ein mehrheitssozialistischer Minister so wie sie gehandelt hätte! Wenn man selbst regiert — ja, Bauer, das ist ganz was anderes!

Eine Bitte.

Aus Lehrerkreisen schreibt man uns: Nach Zeitungsmeldungen sollte die Beschäftigungszulage den Beamten und Lehrern schon Ende September ausbezahlt werden. Nun soll aber erst am 24. oder 25. September in der Landesversammlung darüber beraten werden. Wie lange wird es nun dauern, bis alle untergeordneten Behörden die Unterlagen bearbeiten und die Zulagen ausbezahlt werden? Gerade uns Lehrern wurde die Freude über einmalige Beihilfen immer dadurch getrübt, daß wir wochenlang oder monatelang auf die Auszahlung warten mußten. Die Not ist da, und sie ist groß. Wohl jeder hat schon die Beschäftigungszulage in seinen Haushaltsplan für den 1. Oktober gesetzt, wo er die meisten Ausgaben hat. Vielleicht wird das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volkswohl diesmal einen Weg finden, daß die Zulage recht bald zur Zahlung angewiesen wird. Die Freude und der Dank dafür wären um so größer.

Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten tritt kommenden Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, zur Beratung über den Etat des Auswärtigen, im Auswärtigen Amt zusammen.

Die pommerische Junkerfronde.

In einem Schreiben vom 7. August hat der Reichsernährungsminister an alle Landräte Pommerns ein Schreiben gerichtet, in dem er sich mit der Stellungnahme des Pommerischen Landbundes zur Frage von Deputaten an die Landräte beschäftigt und darauf aufmerksam macht, daß durch Bekanntgabe, wie der Landbund sie beliebt, die Vorsitzenden dieser Organisation sich nach § 110 des Reichsstrafgesetzbuchs (Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Befehle) und eventuell auch nach § 111 Absatz 2 strafbar gemacht hätten.

Daraus ergab sich folgender Schriftwechsel:

I.

Der Landrat. Franzburg, den 1. September.

Gilt!

Unter Rückgabe der Kreisgruppe Franzburg des Pommerischen Landbundes Straßund

mit dem Ersuchen um eingehende Aufklärung, ob gegen die bestehenden Befehle und Verordnungen verstoßene Beschlüsse von Organisationen des Pommerischen Landbundes zur Ausführung gelangt und wieder rückgängig gemacht sind.

J. B. gez. Graf Scher-Neenanl."

II.

Straßund, den 18. September 19.

Dem Herrn Regierungspräsidenten zur Kenntnisnahme.

Dem jetzigen kommissarischen Landrat Antwort zu erteilen, lehne ich ab, da ich auf meine Anfrage hin vom Minister des Innern noch keine Antwort erhalten habe, weswegen der Landrat von Stumpfeld beurlaubt sei. Ferner bin ich nicht gewillt, dem jetzigen Landratsamtsverwalter Auskunft zu erteilen, da ich einen früheren Gewerkschaftssekretär für nicht genügend vorgebildet halte, den Landratsposten zu versehen und ihm mein Vertrauen nicht schenke.

gez. Seuffert.

Vorsitzender des Pommerischen Landbundes. Kreisgruppe Franzburg."

III.

Der Regierungspräsident. Straßund, 18. September 19.

Nachschriftlich dem Herrn Vorsitzenden des Pommerischen Landbundes, Kreisgruppe Franzburg

Hier mit der Bitte ergeht zurückgesandt, die gewünschten Auskünfte gefälligst mir direkt geben zu wollen.

n. f. 8 Tage. J. B. gez. Singelmann."

Angeht dieses Schriftwechsels muß man sich fragen, wer eigentlich im Regierungsbezirk Straßund regiert: der Landbund oder die Regierung? Wir müssen es als eine geradezu unerhörte Entschelung bezeichnen, daß Herr Geheimrat Singelmann als Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten vor der Fronde der Agrarier zurückweicht, wenn er die selben „ergebenst“ bittet, die gewünschte Auskunft „gefälligst“ ihm direkt zu geben. Herr Geheimrat Singelmann scheint nicht das geringste Verständnis dafür zu haben, daß er in diesem Falle die Autorität der Preussischen Regierung zu vertreten berufen ist, daß er insbesondere die Pflicht hat, die Autorität des Herrn Landratsamtsverwalters in Franzburg gegenüber der Revolte der Agrarier auf das entschiedenste aufrecht zu erhalten.

Eine eigentümliche Haltung gegenüber der vorpommerischen Fronde nimmt das „Berliner Tageblatt“ ein. Nachdem es selber häufig genug sich über die Willkür der vorpommerischen Junker beschwert und geklagt hat, daß nicht genug geschehe, ist es jetzt auf einmal sehr unzufrieden mit der Beschulung der Landratsposten durch Arbeitersekretäre. Durch seinen Steintiner Korrespondenten läßt es sich dazu Dinge schreiben, die Wasser auf die Mühlen der Reaktionäre sind. Dieser Mann behauptet plötzlich, daß die Neubeschulung zur „Schaffung von Stellen für Parteigenossen“ erfolgt sei, daß diese nicht die nötigen Kenntnisse hätten, er verteidigt sich sogar zu dem Anspruchs, daß einige der alten junkerlichen Beamten das Vertrauen der Kreiseingeweihten, sogar der demokratischen und sozialdemokratischen gehabt hätten. Das „Berliner Tageblatt“ sollte sich wirklich von einem Mann unterrichten lassen, der die Dinge nicht nur unter dem Gesichtswinkel

Wunder der Technik.

Von Dr. Siegfried Herberich.

Ein braunes Küchlein steht auf meinem Schreibtisch. Es hat vorn eine Drehscheibe, auf der Zahlen stehen, neben denen sich fingerspitzenbreite Löcher befinden. Auf einer Gabel, die metallisch aus dem Holzstäbchen herauswächst, liegt das Hör- und Sprechrohr.

Nun ja, auf Ihrem Schreibtisch steht ein Telefon! Was weiter? Was ist dabei?

So ist man nun einmal heutzutage. Wenn heute einer läme, der das theoretisch zwar denkbare, aber praktisch unmögliche Perpetuum mobile vorfände, auch dann würden die meisten von uns so tun, als ob sie sagen wollten: Weiter nichts? Was ist dabei?

Wir sind eben Emporkömmlinge, Parvenüs. Die Wunder der Technik brachen und brachen über uns herein und wir empfinden sie als Selbstverständlichkeiten beileibe nicht als Wunder! Wer wird auch — im aufklärten zwanzigsten Jahrhundert! Wer wird sich so blamieren wollen!

Genau, es gibt keine Wunder, keine technische Wunder. Es läßt sich alles erklären, oder wenigstens so ziemlich, theoretisch. Ihre sagt: Was ist dann? Ich sage: Weiter! Denn die Erklärung nimmt den Dingen die Poesie, ob sie schwer ist oder leicht. Ob sie verstanden wird von dem oder dem — oder nur von einem. Nur die Dinge, die zu klein sind für unseren mikroskopischen Verstand, und die, die zu groß sind, als daß sie unser menschenkleines Hirn fassen könnte, machen uns reden, machen uns stumm. Und während uns Emporkömmlinge, und Kulturparvenüs! Die sich von der Technik bedienen lassen, die nur glauben, was sie verstehen — oder was wenigstens ein anderer versteht. Deren Phantasie hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben ist. Deren Poesie vom Alltag überumpelt worden ist. Die zu feige sind, die Poesie des technischen Alltags anzuerkennen. Zu feig? ... Sie sehen sie nicht. Sie nicht, aber ihre Töne vielleicht oder eine noch spätere Generation. Wenn der große Stillstand gekommen sein wird. Wenn uns die „selbstverständlichen“ Wunder degenetrieren lassen. ...

Nun ja, auf Ihrem Schreibtisch steht ein Telefon! Was weiter!

Was weiter? — Die zwei Drähte, die von meinem Telefon weglaufen, verbinden mich mit der Welt. Ich brauche nicht mehr allein zu Hause zu sitzen, wenn ich nicht will. Ich kann mich mit dem oder dem unterhalten, der hundentweit weg von mir wohnt. Ich muß nur die Scheibe drehen. In ein paar Minuten sind die Stunden Entfernung und all die Kilometer überwunden. Ist das kein Wunder? Auch wenn ich es erklären kann? Ist das nicht

hundertmal poetischer als eine alte, verstaubte Volkslied? oder eine Kapelle auf dem Berge? oder ein stilles Wasserlein?

Was macht denn die Volkslied poetisch? Der Umstand, daß man sie nicht täglich hört, daß sie veraltet ist, daß wir in alten Memoiren gelesen haben, daß man früher auf ein solches Volkslied beim Reisen angewiesen war? Oder bezieht der Reiz der alten Volkslied den tief in Menschlichen begründeten Wahn von dem Leben vor der Geburt? Können wir uns zurücksetzen in ein uns entzweigendes Leben? Sehen wir unseren Urprotoplasten in der Volkslied? Ist es der Hang am Primitiven, das Zurück zur Natur, das im Kulturparvenüs salumert und ihn sentimental macht? — Und warum macht das stille Wasserlein unsere Seele weilt? Der Umstand, daß unsere Flüsse ausgedockert sind, daß sie lorriger sind und Vergnügungsdampfer auf ihnen herumfahren? Daß wir in unserer Jugend irgendwo ein stilles Wasserlein gesehen haben und freundliche Erinnerungen an die Bekanntschaft knüpfen? Oder daß wir in der Schule einen Aufsatz haben schreiben müssen: „Der Strom, ein Symbol des Lebens“? Oder weil er wirklich ein Symbol des Lebens ist?

Das Primitiv, Veraltete, Langgewohnte stimmt uns poetisch. Es ist mit uns verwachsen. Wir sind mit ihm aufgewachsen. Es ist uns heimlich. Wir glauben daran, weil wir es uns nicht zu erklären brauchen — es aber auch nicht erklären könnten. Und deshalb ist es uns ein Wunder, solange wir leben.

Das Komplizierte, Moderne, über uns Hereingebrochene bleibt uns fremd. Wir lassen es uns dienen. Wir beobachten es argwöhnisch und wollen nicht daran glauben, obwohl wir „wissen“. Es ist uns selbstverständlich, weil wir glauben, es erklären zu können, wenn wir nur wollten. Es dient uns — und bleibt uns fremd. Vielleicht — weil es praktisch ist, weil es uns dienen kann. Das macht es profanisch in unseren Augen.

Und doch ist es voller Wunder! Und die Wunder liegen in der Kompliziertheit! Im Neuen, im selbstbewußten Siegeslauf der Technik. Aber unsere Seele liegt noch nicht darin — nur der Verstand. Uns fehlen die Erinnerungen, ohne die wir glauben, profanisch sein zu müssen.

Dürfen wir sie nicht bewundern, obwohl sie uns dienen? Weil sie uns dienen? Wenn sie uns gut bedienen — was wollen wir mehr?

Das können erst unsere Enkel ... Sie werden die Poesie eines Telefons erleben. Sie werden nicht sagen: Was weiter? Was ist dabei? Sie werden nicht von den Selbstverständlichkeiten des kaum fahbaren reden. Sie werden überhaupt nicht so viel von den Wundern der Technik reden: sie werden sie empfinden! Das heißt — wenn sie keinen Schulaufsatz schreiben müssen mit dem folgenden Titel: „Das Telefon, ein Symbol unseres Lebens!“

Farbige Architektur.

Hugo Höpfer, der Herausgeber der „Dresdner Neuen Blätter 1919“, veröffentlicht einen Aufsatz zum farbigen Bauen, den unsere besten Architekten unterzeichnet haben, voran Peter Behrens, August Endell, Bruno Möhring, Bruno Paul, Hans Poelzig, Fritz Schumacher, Heinrich Straumer, Bruno Zevi und Max Lenz. In dem Aufsatz heißt es: „Die vergangenen Jahrzehnte haben durch ihre rein technische und wissenschaftliche Betonung die optische Sinnenfreude getötet. Grau in graue Stricklüssen traten an die Stelle farbiger und bemalter Häuser. Die durch Jahrhunderte gepflegte Tradition der Farbe verfiel in einem Bewußt der „Vornehmheit“, der aber nicht anderes ist als Missetat und Unfähigkeit, das neben der Form wichtigste Kunstmittel im Bauen, nämlich die Farbe, anzuwenden. Wir unterzeichneten bekennen uns zur farbigen Architektur. Wir wollen keine freudlosen Häuser mehr bauen und erbaut sehen und wollen durch dieses geschlossene Bekenntnis dem Bauherrn, dem Siebter wieder Mut zur Farbenfreude am Kaufmann und Innere des Hauses geben. Farbe ist nicht teurer als Dekoration mit Gemälden und Plastiken, aber Farbe ist Lebensfreude, und weil sie mit geringen Mitteln zu haben ist, deshalb müssen wir gerade in der Zeit der heutigen Not bei allen Bauten, die nur einmal aufgeführt werden müssen, auf sie dringen, bei jedem einfachen Siedlerhaus, beim Karolendorf im Niederrheinungsgebiet u. d.“

Notizen.

Die Genossenschaft sog. Künstler erzielt mit ihrer Ausstellung in der A.G.B. Brunnenstraße ein außerordentliches Ergebnis. Rund 450 Ergänzungen wurden von Arbeitern erworben. In verbesserter Form werden diese Betriebsausstellungen fortgesetzt.

Theaterchronik. Die Vereinigten Bühnen Kleines Theater und Kleines Schauspielhaus bereiten für diese Spielzeit vor: die Komödien „Der Weiberhaas“ des Aristophanes und „Der Diamant“ von Heibel. Ferner: „Anna Valensia“ von Herbert Gulenberg, „Halbes“ von Bernhard Shaw, „Er kann nicht helfen“ von Wilhelm Epener, „Die Mutter“ von Emil Buda und einen Starnheimzshaus, dessen Mittelpunkt die „Rastereologie“ bilden wird.

Im Dom veranstaltet Walter Fischer am Donnerstag, 8 Uhr, ein Orgelkonzert. Eintritt frei gegen Entnahme eine Programms.

Ein neuer Dramatiker. In Forst i. L. errang „Die Spinne“, Schauspiel in drei Akten von Max Schieffelin, bei der Uraufführung einen durchschlagenden Erfolg.

Die Demokratisierung des Theaters. Dem dringlichen Verlangen der Zeit entsprechend wird das Darmstädter Theater — Deutsches Landestheater ist sein neuer Titel — den Volksbildungsbestrebungen mehr als ehedem dienen. Es wurden Abkommens mit dem Bildungsausschuss der organisierten Arbeiterschaft abgeschlossen. Max Halbes „Jugend“, „Antigone“, „Josef und seine Brüder“ und Strindbergs „Kameraden“ wurden bisher im Rahmen dieser Volksbildungsvorstellungen gegeben.

sch. daß einige demokratische Personalwünsche nicht genügend berücksichtigt worden sind.

Militärische Ueberwachung der Zivilbehörden!

Eigenartige Dinge scheinen in Pommern vorzugehen. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, besteht am Generalkommando Stettin eine Nachrichtenstelle, die sich auch damit befaßt, die Zivilbehörden zu bespionieren und Berichte über sie anzufertigen. Ein Skandal schlimmster Art wäre es, wenn es richtig ist, was behauptet wird, daß die Nachrichtenstelle die Berichte über die Zivilbehörden nach Berlin an die zuständigen Stellen weitergibt.

Das gefährdete Unternehmertum.

Die „Deutsche Zeitung“ hebt wieder einmal zu Pogromen, anders wenigstens ist die ausführliche Aufzählung der jüdischen Verbände innerhalb Deutschlands nicht zu erklären. Ihre Aufzählung endet mit einem Ratschlag: Das Unternehmertum wird zerstört! Die Milliarden des jüdischen Reichkapitals freisen weiter unsere produktive Arbeit! Seltener sind von antisemitischer Seite mit solcher Offenheit die Ursachen des Antisemitismus enthüllt worden: es ist die Angst um den bedrohten Geldsack, die plötzlich aus zitternden Kapitalisten heroische Rasseprediger und Nationalheilige macht.

Eine Maßregelung.

Von der Deutschen Demokratischen Partei in Glogau erhalten wir folgende Zuschrift:

Studentenrat Janzen-Glogau ist bei den Wahlen nachdrücklich für die Deutsche demokratische Partei eingetreten und hat in zahlreichen Versammlungen als überzeugter, aufrechter Demokrat gesprochen. Von deutschnationaler Seite wurde er deshalb heftig angegriffen. Jetzt ist plötzlich seine Verehrung nach Natibor für den 1. Oktober erfolgt; sie trägt unzweifelhaft den Charakter einer politischen Maßregelung, die nur auf falsche Information des Kultusministers zurückzuführen ist.

Falls hier wirklich eine Maßregelung vorliegen sollte, ermahnen wir, daß der Kultusminister Genosse Haensch schleunigst Remedur schaffen wird.

Ein Mutiger. Die „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht einen weitverbreiteten Bericht über einen Vortrag, den ihr Chefredakteur, Herr Reinhold Wulle, gehalten hat, und schreibt dazu: „Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich die Juden und Halbjuden samt ihrem Gefolge diese Vorträge mal aufs Korn nähmen, um sie zu widerlegen.“ Das ist den Herren doch sonst eine Kleinigkeit! Vergebens sucht man im feindlichen Blätterwald. — Wir kennen Herrn Wulle noch aus der Zeit her, als er Chefredakteur eines Schornsteinblattes in Chemnitz war. Auch damals hielt er oft öffentliche Vorträge. Aber an einer Widerlegung schien ihm sehr wenig zu liegen, denn eine Diskussion wurde nach seinen sehr anfechtbaren Referaten niemals zugelassen, obwohl entsprechende Wünsche geäußert wurden. Sollte Herr Wulle seine Taktik geändert haben?

Ob der Antiparlamentarismus! Bei den Gemeindevahlen der Stadt Brake in Oldenburg hatten unsere Genossen 8 Mandate erobert, außerdem brachten es die Kommunisten auf 3 Sitze. Mit diesen insgesamt 11 Mandaten verfügte die Arbeiterchaft im Stadtparlament über die gleiche Mandatzahl wie die Bürgerlichen. Es war ihr daher möglich, einen bestimmten Einfluß auszuüben und mit absoluter Sicherheit arbeitsfeindliche Beschlüsse der Stadtparlamentversammlung zu verhindern. Diese praktische Arbeit beugte aber den kommunistischen Rednern nicht. Eines schönen Tages besaßen sie sich auf ihren Antiparlamentarismus, legten ihre Mandate nieder und zogen ihren ganzen Wahlvorsitz zurück. Nach Lage der Dinge muß jetzt eine Neubestimmung der Sitze stattfinden, die den Bürgerlichen die absolute Majorität im Stadtparlament sichert. Die prinzipienfesten kommunistischen Antiparlamentarier können einen glänzenden Sieg buchen: Sie haben dem Bürgertum die Herrschaft in der Stadtgemeinde zugeschanzt! Jetzt gehen freilich zahlreichen Arbeitern die Augen auf, die kommunistisch genährt hatten, aber für dieses Mal ist es zu spät.

Die tollten uns versorgen! Nach Ausbruch der Deutschen Revolution sandte die russische Sowjetregierung bekanntlich 2 (zwei) Eisenbahnwagen mit Getreide ab, und seitdem sind unsere Kommunisten nicht müde geworden, uns zu versichern, daß wir bei einem Anschlag an Sowjetrußland von dort Lebensmittel in Hülle und Fülle bekommen würden, so daß alle Ernährungschwierigkeiten auf einen Schlag beseitigt wären. Jetzt läßt sich die in Wien erscheinende „rote Fahne“, das Zentralorgan der kommunistischen Partei Deutschlands — also gewiß ein unbedächtiger Zeuge — in Nr. 104 vom 16. September aus Wodan folgende berichten: „Die Lebensmittelversorgung der Hauptstadt hat sich so gebessert, daß die tägliche Ration von ein Viertel auf ein halbes Pfund erhöht werden konnte.“ — Da ein russisches Pfund etwa 400 Gramm ist, beträgt die tägliche Ration von Wodan neuerdings 200 Gramm, vorher betrug sie 50 Gramm! In Berlin werden seit der Revolution täglich 330 Gramm gegeben. So sieht es bei den Deuten aus, die uns mit Getreide ausbilden wollten! Es ist hübsch, wie hier ein Kommunistenblatt selber einen Kommunistenwindel erledigt.

Australien ratifiziert. Aus Melbourne wird beifolgend gemeldet, daß die australische Kolonialregierung den Friedensvertrag und den englisch-französischen Vertrag bestätigt hat.

Industrie und Handel.

Börse.

Die politischen und wirtschaftlichen Nachrichten beeinflussten den heutigen Verkehr in keiner Weise. Die Haltung war wieder fest unter erneuter Bevorzugung der Kolonialpapiere. Romona gingen von 2800 auf 3050, Deutsche Kolonialanteile von 1310 auf 1320, Southweat von 220 auf 237, später jedoch etwas schwächer. Raako von 80 auf 88, New Guinea von 357 auf 370, Ostavi-Anteile von 263 auf 267, Ostavi-Genuschein von 184 auf 192 und Siaman Salpeter von 505 auf 515. Auch heimische Renten, die bereits am Sonnabend schluß fast gruppieren worden waren, setzten die Aufwärtsbewegung fort, obwohl die Gerüchte von bevorstehenden Kapitalerhöhungen nicht zuträfen. Im Vordergrund standen Deutsche Bank und Dresdner Bank.

Auch Kontanpapiere beendeten durchweg eine feste Haltung. In erster Linie Oberlofs, die 10 Proz. gewannen. Auch Rannemann gewannen 6 Proz. Fest lagen auch Wismarschütte, Rattowitzer, Hohenlohe, Rheinisch und Aro-Hagenschütte, die rund je 2 Proz. anjogon. Schwach nur Deutsch-Luxemburger in Nachwirkung der unangenehmen Nachricht über die Geschäftslage der Gesellschaft. Schiffsahrtspapiere ruhig um durchschnittlich 1 Proz. höher. Sehr fest Elektrowerte. A. E. G. 4 Proz. und Schudert 3 Proz. befestigt. Von den ehemaligen Hüftungs-werten Adla-Rottweiler 8 Proz., Gebr. Ködler 5 Proz. und Girsch-Kunfer 4 Proz. anjogon. Dagegen Rheinmetall 4 Proz. niedriger. Kriegsanleihe leicht abwärts um 77/8. Die älteren Reichsanleihen leicht abwärts, Konsols vernachlässigt. Von Valutapapieren Sereana Romana 24 Proz., Deutsche Petroleum 10 Proz. und Deutsche Uetereie 5 Proz. höher. Dagegen Kanada und Baltimore sowie Türkische Tabak etwas schwächer.

Groß-Berlin

Leichte Besserung der öffentlichen Kohlenversorgung Berlins.

Wie es scheint, ist der Stillstand des Oberbürgermeisters Vermuth nicht unangenehm verhallt. Zwar ist in Berlin die Situation bei den städtischen Gaswerken im Augenblick noch unverändert, doch dürften — so wird gemeldet — im Laufe dieser Woche Sondertransporte aus Oberschlesien und Westfalen herankommen, die eine Verstärkung der Reserven ermöglichen. Vor allen Dingen werden die Lieferungen der Berliner städtischen Werken zugeführt werden, da die Lichtenberger, Charlottenburger und Neuköllner Gasanstalten größere Bestände als Berlin besitzen. Auch die Gas-Betriebsgesellschaft ist nicht so gefährdet. Der Reichskohlenkommissar hofft durch Sonderzuweisungen die Reserven der Berliner städtischen Gaswerke heraufsetzen zu können, doch dürfte die Anfüllung eines größeren Bestandes nicht von heute auf morgen möglich sein. Nach genauen Berechnungen kann man die jetzigen Reserven der städtischen Werke auf drei Tage schätzen. Die Schweißarbeiten der Kohlenbeschaffung machen sich im Augenblick deshalb sehr unangenehm bemerkbar, weil der Wasserweg bei dem jetzigen niedrigen Wasserstand nicht in Frage kommt. Die Ober wird erst wieder besatzbar werden, wenn stärkere Regenfälle zu verzeichnen sind. Auch die Bestellung der Eisenbahnwagen in Oberschlesien läßt zu wünschen übrig. — Sehr unerfreulich sind die Nachrichten über die Versorgung mit Hausbrand. Die Lage in Mitteldeutschland ist gegenwärtig wieder außerordentlich schlecht. Wir erhalten zwar böhmische Bricketts, jedoch hängt die Einfuhr dieses Heizmaterials von der Förderung der Steinkohle in Oberschlesien ab. Die Tschecho-Slowakei führt nicht mehr Bricketts aus, als sie Steinkohlen von Deutschland erhält.

Ein mysteriöse Geschehnis, die ganz unaufrichtig klingt, berichtet eine von der Polizei inspirierte Korrespondenz: Auf eine Explosion wurde ein großer Brand zurückgeführt, der in der Nacht zum 12. d. M. auf dem Gelände des Hauptgasfabrikators bei Adlershof die Werkstätten, das chemische Laboratorium, die Badanstalt und die Wäscherei zerstörte und einen Millionen Schaden anrichtete. Bei der Nachforschung über die Entstehung des Brandes, wurde jetzt einwandsfrei festgestellt, daß auf dem Werke, das Gasfabrikanten für Vergewerte herstellte, Explosivstoffe gar nicht vorhanden waren. Es handelt sich nach den genaueren Ermittlungen um Brandstiftung. Das Werk beschäftigte bis vor kurzem 2200 Personen, diese wurden dann aber bis auf 500 entlassen. Die rein militärische Anzahl wurde nicht von Militär bewacht, sondern von dem Rest der Arbeiterchaft, der auch die Sicherstellung der wertvollen Maschinen, Werkzeuge usw. oblag. Merkwürdig ist, daß unter den Deuten, Männer und Frauen, die noch beschäftigt waren, am Tage vor dem Brande herumgesprochen wurde, daß bis zum 15. September alles auf Ende sein werde. Es ist nun bekannt geworden, daß zwei Tage vorher in Berlin zwei kommunistische geschlossene Versammlungen sich mit dem Werk beschäftigten. Hier soll man zu dem Beschluß gekommen sein, daß wenn nicht das ganze Personal, so auch der Rest von 500 Mann nicht mehr arbeiten sollte. Von Behörden herangezogene Arbeiter dürften die Herstellung von Rosten für die Vergewerte nicht ausführen. Zur Aufklärung der ganzen Vorgänge finden täglich Vernehmungen statt.

Spielelei mit einer Schusswaffe hat wieder einmal schweres Leid über zwei Familien gebracht. Gestern abend erhielt im Hause Alkenheimer Straße 10 die Familie Türl den Besuch eines Bruders des Mannes, des 20 Jahre alten Kirchweins Bruno Türl, der bei seinen Eltern in der Christburger Straße 20 wohnt. Im Laufe der Unterhaltung spielte der junge Mann mit einer geladenen Schusswaffe und ein losgeringer Schuß traf die Schwägerin, die 21 Jahre alte Frau Elisabeth Türl, so schwer, daß sie tot zusammenbrach. Als Türl sah, welches Unheil seine Unvorsichtigkeit angerichtet hatte, setzte er in der Verzweiflung die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen tödlichen Wundstich bei. Noch lebend wurde er nach dem Krankenhaus Am Friedrichshain gebracht, er starb aber schon bald nach der Aufnahme.

Die Aufstellung der Militärrenten kann ab 1. Oktober wieder nach der Bohnung des Rentenempfängers erfolgen, wenn sie auf einem besonderen Vordruck bei dem Postamt beantragt wird. Die Aufstellung ist kostenfrei. Die Leistungen sind innerhalb der ab 1. jeden Monats rechnenden zehntägigen Zustellungsfrist bereitzustellen, die Kammerkarte ist vorzulegen. Wird der Empfangsberechtigte innerhalb der zehntägigen Frist nicht angetroffen, so muß der Betrag von der Postanstalt abgeholt werden.

Wer sind die Toten? Anstaltsleiter eines Irrenhauses trug eine unbekante Frau, die aus dem Hohenzollernkanal gelaufen und nach der Halle des Gutfriedhofes in Pläthenstraße gebracht wurde. Die Tote ist etwa 35 Jahre alt, 1,65 Meter groß und schlank, hat bräunliches Haar und trug einen blauweißgestreiften Rock, ein blauweißgestreiftes Hemd, graue Strümpfe und Holzschuhe. Besondere Kennzeichen sind: Verküppelung der rechten Hand und eine Narbe am rechten Schenkel. Die Frau soll Neudeich heißen. — Aus dem Luisenstädtischen Kanal wurde die Leiche eines etwa 20 bis 25 Jahre alten Mädchens gelaufen, die kaum länger als einen Tag im Wasser gelegen haben kann. Die Unbekante ist 1,63 Meter hoch, hat blondes Haar und trug ein schwarzes Jackett, einen blauen Oberrock, eine weiße Wulst, schwarze Strümpfe und schwarze halbe Stoffschürchen. — Im Spandauer Schiffahrtskanal fand man gestern die Leiche eines unbekanten Mannes von etwa 38 bis 45 Jahren. Der Ertrunkene ist 1,78 Meter groß, hat dunkelbraunes, kurzgeschneittenes Haar und einen kurzgeschneittenen Schnurrbart und trug eine graue Militärmütze mit schwarzem Samtstreifen, einen dunkelgrauen forierten Jacketanzug, Gummifragen und Vorhemd und schwarze Schaffstiefel.

Gewerkschaftsmitglieder!

Zur Aufführung der Diebstahlstücke „Der Silberberg“ von Gerhard Hauptmann am Sonntag, den 28. September, nachmittags 3 Uhr, im Deutschen Theater können noch eine mögliche Anzahl Karten zu sehr ermäßigten Preisen in unserem Bureau, Einzellos 15 H., Zimmer 15, von 9 1/2 Uhr vormittags bis 3 1/2 Uhr nachmittags in Empfang genommen werden. — Ebenso sind Karten zu bedeutend herabgesetzten Preisen für die Operette „Die Putzfrau“ im Kollendorfer-Theater für alle Lagen bis einschließlich 29. Sept. zu haben. Der Ausverkauf der Berliner Gewerkschaftskommission.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Zieglin. Woche vom 22. bis 28. d. M. 30 Gramm Butter, 70 Gr. Margarine. Anmeldung von je 300 Gr. Ruben, 150 Gr. Kalbfleisch, Verteilung von 250 Gr. Marmelade, 250 Gr. Nudelmehl, 250 Gr. Kartoffelstärke. Vom 22. bis 24. d. M. Verkauf von amerikanischem Speck, 250 Gr. zu 2,08 M. Anmeldung zur neuen Kundenliste für Fleischverkauf unter Vorlegung der Fleischkarten vom 22. bis 24. d. M. Anmeldung zur neuen Kundenliste für Kartoffeln unter Vorlegung der neuen Kartoffelkarte vom 22. bis 25. d. M. Abkühlung 51 der roten Stahlher Lebensmittelkarte gilt als Anmeldekarte. Selbstverlänger dürfen sich an seinen Fall in die Kartoffelkundenliste eintragen lassen. M-Güter. Woche 22.—28. Sept.: 500 Gramm Ruben, 125 Gramm Kartoffelstärke, 250 Gramm Nudelmehl, 250 Gramm Caudobohnen, 250 Gramm Marmelade, 30 Gramm Butter, 70 Gramm Margarine. Gegen Abkühlung der Speisekarte 125 Gramm Kartoffelstärke. Freilich bei Rathes. Nudelmehl, soweit der Vorrat reicht, beim Kauf und bei Rathes. Amerikanischer Speck auf Fleischkarte, Sonntag 8.—12 und 2.—6, Mittwoch 2.—6. In den Verkaufsstellen: 15 H. Kartoffeln, festes Gemüse, Holländer, Nudeln und Pflaumenkonfekt. — Für Kriegsbekämpfte 1 H. Granen. Aus Nudelmitteln für Kranke Kalbfleisch. Dienstag 8.—12, Freitag 2.—6. Sonnabend 8.—12 und 2.—6 Kartoffelverkauf in der Wädchenschule. Verkauf von Saatkartoffeln, Mittwoch 8.—12 und 2.—6, für die Einmöhner des Ostteils Potentilla auf dem Gut Falkenberg. Donnerstag 8.—12 und 2.—6 für die Einmöhner Alt-Glimes, in der Wädchenschule Radower Straße. Freitag 15. Sept. für jeden Morgen Einkauf bis zu 10 Zentner. Nachweis der Antiansätze verlangt. Treptow. Woche vom 22. bis 28. Sept. Kartoffeln auf Kartoffelkarte 7 H., auf Treptower Lebensmittelkarte 2 H., zusammen 9 H. Ruben 300 Gramm, Marmelade 250 Gramm, ausl. Kartoffelstärke 250 Gramm, Nudelmehl 250 Gramm, Kakaopulver 125 Gramm.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Bezirksverband Groß-Berlin S. P. D.

Mittwoch, 24. September, 7 1/2 Uhr:

Mitglieder-Verammlung. Aula des Friedrich-Real-Gymnasiums, Mittelmaler Str. 34/37. Ref.: Gen. Lehrer Standt, Deutscher Hof, Ludower Str. 15. Ref.: Gen. Oberlehrer Dr. Voemann, Aula der Hiltenscheule, Blumenstr. 77. Ref.: Gen. Lehrer Götter, Aula, Hohenlohestr. 11. Ref.: Gen. Lehrer Ansel, Heinrich, Große Frankfurter Straße 30. Ref.: Gen. Lehrer Große, Nubi-Zalle, Neue Straße 28. Ref.: Gen. Lehrer Karg, Aula, Dantziger Str. 23. Ref.: Gen. Lehrer Walle, Aula, Grefenbagen Str. 58. Ref.: Gen. Lehrer Marck, Aula, Wallstr. 16. Ref.: Gen. Lehrerin Niedner, Aula, Grünhalden Str. 5. Ref.: Gen. Oberlehrer Prof. Krumpf, Aula des Friedrich-Werderschen Gymnasiums, Kochumer Str. 8b. Ref.: Gen. Lehrer a. D. Rabali, Ariaskapell, Seelstr. 33. Ref.: Gen. Lehrer Gemme.

Kreis Niederbarnim:

Friedrichshagen. Conrads Hof, Friedrich, Ecke Seestraße. Ref.: Genosse Lehrer Becker, Lichtenberg. Aula des Ceciliengymnasiums, Kalkbushtr. 8. Ref.: Gen. Lehrer Grinet.

Kreis Teltow-Beetzow:

Adlershof, Kalkbushtr., Bismarckstr. 58. Ref.: Lehrer Udo Meyer. Berlin-Grün. Aula der 2. Gemeindefabrik, Bürgerstr. 22. Ref.: Gen. Lehrer Prof. Charlottendurg, Aula des Schiller-Realgymnasiums, Schillerstraße 27—32. Ref.: Gen. Oberlehrer Dr. Kowern, Ecken, Restaurant Bayernhof, am Köln. Weg. Ref.: Gen. Lehrer Krause, Rowawee, Deutsche Heilule, Wilhelm, Ecke Friedrichstr. Ref.: Gen. Lehrer Siedler, Mariendorf, Restaurant Schwarzer Adler, Chaussee 43. Ref.: Gen. Lehrer H. Helm, Niederriedenweide, Restaurant Karl Schulze, Waldenstraße 15. Ref.: Gen. Lehrer Schulz, Johannisthal, Restaurant Central, Friedrichstr. 48. Ref.: Gen. Oberlehrer Dr. Witte, Schöneberg, Realgymnasium, Belgier Str. 48/53. Ref.: Gen. Lehrerin Klara Dittsch, Widan, Restaurant Sommer, Schwarztopfstraße. Ref.: Gen. Lehrer Schütten, Zeuthen, Gesellschaftshaus. Ref.: Gen. Lehrer Otto Schmiedel, Zeuthendorf, Restaurant Kalkbushtr., 11. Saal, Bismarckstraße. Ref.: Gen. Lehrer Weis, Wilmersdorf, Goethe-Schule, Wilmersdorfer Str. Ref.: Gen. Oberlehrer Dr. Eißel.

Dienstag, 23. September:

Grünau, Restaurant Wladis, Friedrichstr. 3. Ref. Gen. Lehrer K. Henn. Neudöln, Hohenhausenstraße, Kalkbushtr. Damm 74.

Tagesordnung in allen Versammlungen: Eltern, schaft Eltern Kindern die wertvolle Schule. Anschließend Diskussion.

Parteienossen und -genossen! Der Weg ist frei! Es gilt die Schule von den Fesseln der Vergangenheit zu befreien und den Unterricht mit sozialistischen Kulturidealen zu erfüllen. Eltern und Jugenderzieher, die für auf dem Boden unserer Partei steht, erscheinen alle in unseren Versammlungen. Der Bezirksverband.

26. bis 32. Abt. Dienstag, 8 Uhr, Sitzung der Bezirkskommission und Betriebsausschüsse in der Schulaula Oberberger Straße.

35. Abt. Die dritte Gruppe hält am Dienstag, 7 1/2 Uhr, ihren Jahrsabend bei Siehle, Neue Hofstr. 34, ab.

Charlottenburg. Da für Dienstag angelegte Frauenabend der 14. Gruppe findet nicht statt.

Zieglin. Mittwoch, 24. September, 7 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gymnasium, Heelstr. 15. Gen. Dr. Schill: „Karl Marx“. — Die Betriebsausschüsse werden ersucht, in dieser Versammlung den Parteienausschuss zu benennen.

Sozialistische Studentenpartei. Mittwoch, 24. Sept., abends 8 Uhr, Diskussionabend. Genosse Dr. Eiberg (Dänk): Terrorismus und Kommunismus in England.

Jugendveranstaltungen.

Tegel. Heute abend Jugendheim-Eröffnung, Bahnhofsstraße 15.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Zentralkomitee für Einigung der Sozialdemokratie. Beigt Sieglitz-Friedenau. Mittwoch, 7 Uhr, öffentl. Versammlung im Rathaus. Gen. Dr. Reiche: „Der Feind steht rechts“. — Reichsbund der Kriegsbekämpften, Kriegsveteranen und Kriegsschwerbeschädigten. Gruppe Neudöln. Mittwoch, 24. Sept., 7 Uhr, Oberstädtische Bürgerstraße 137: Arbeiterabend, Generalversammlung, Tagesordnung: Kassenangelegenheiten, Ergänzungsmittel zum Vorstand, Berichtenes, Eintritt nur gegen Mitgliedskarte. Renaufnahmen am Eingang.

Gewerkschaftsbewegung

3. Verbandstag der Sattler und Portefeulter.

4. Verhandlungstag.

Am Donnerstag beschloß sich der Verbandstag zunächst mit der Beschlusnahme der Beschlusnahme. Von Berlin und mehreren anderen Jahressitzungen lag ein Antrag vor, der einen Zusammenschluß mit den Schuhmachern, Gerbern und Lederarbeitern zu einem großen Industrieverband erstrebt. Verbandsvorsitzender Blum empfahl dagegen den Zusammenschluß mit dem Tapeziererverband, weil die Sattler mit den Tapezieren viel engere Verhältnisse hätten. Später, der Vorsitzende des Tapeziererverbandes, sprach sich in demselben Sinne aus. Die Delegierten seines Verbandes hätten zwar mit geringer Mehrheit die Verschmelzung abgelehnt, aber die demnächst stattfindende Abstimmung der Mitglieder werde sicherlich eine Mehrheit für die Verschmelzung mit den Tapezieren ergeben, zumal die Entwicklung im Auto- und Flugzeugbau beide Berufe in engere Verbindung gebracht habe und auch die Arbeitgeber der Sattler und Tapezieren in den Kleinbetrieben ihre Organisationen vereinigen, was für Tarifabschlüsse von Bedeutung sei. Klarer Wien und Jousson-Kopenhagen empfahlen gleichfalls den Zusammenschluß der Sattler und Tapezieren, der in ihren Ländern schon vollzogen sei. In der weiteren Debatte erkannten auch die Berliner und die übrigen Anhänger von Industrieverbänden an, daß in erster Linie

die Verschmelzung mit dem Tapeziererverband anzustreben sei.

Ein in diesem Sinne gehaltenen Antrag von Eisen-Dresden wurde einstimmig angenommen. Entschieden sich die Tapezieren in ihrer Urabstimmung dafür, so werden sogleich die Verschmelzungsbedingungen vereinbart werden. Es wurde festgestellt, daß der so geschaffene Verband der Sattler und Tapezieren auf 40—50 000 Mitglieder rechnen könne.

Dann wurde zur Beratung der Satzungsänderungen geschritten. Von Blum wurde unter allgemeiner Zustimmung erklärt, daß eine zeitgemäße Erhöhung der Beiträge und der Unterhaltungsätze bei Streit und Arbeitslosigkeit unausführbar sei. Statt des bisherigen Einheitsbeitrages von 70 Pf. empfahl der Vorstand Staffbeiträge nach den von der Zehlfabrik Berlin beantragten Sätzen: 1. Klasse 1,25 M., 2. Klasse 1 M., 3. Klasse 65 Pf., 4. Klasse 50 Pf. Dieser Antrag wurde nach längerer Debatte mit großer Mehrheit angenommen. Männliche Mitglieder über 17 Jahre sollen in der Regel nur die ersten beiden Beitragsklassen zahlen. In einzelnen Lohngebieten bestimmen die örtlichen Generalversammlungen die Beitragsklasse. Das Eintrittsgeld wird in der Höhe eines Wochenbeitrags erhoben. Morgen wird die Statutenberatung fortgesetzt.

Tarifbewegung der Hütten- und Metallarbeiter.

Am 20. Juni kündigten die Organisationen den am 1. April bzw. 1. März geläufigen Lohnvertrag mit den Gruppen A, B und C des Arbeitgeberverbandes für Dortmund und Umgebung. Ueber die neuen Verhandlungen senden uns der Deutsche Metallarbeiterverband, der Größliche Metallarbeiterverband, der Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter, der Zentralverein der Deiger und Maschinenbau, die Polnische Berufsvereinigung, die Bauarbeiter- und Holzarbeiterverbände oder Nützungen einen gemeinsamen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Bei den eingereichten Forderungen der Arbeiter handelte es sich zunächst um einen Kantarstarf und einen neuen Lohnstarf. Die

den Verhandlungen ergaben, daß der Mantel für den ganzen Bezirk... Der Tarifvertrag der chemischen Industrie ist nach mehrmonatigen Verhandlungen nun glücklich zum Abschluß gekommen.

Die Lohnbewegung im Berliner Zeitungsgewerbe. Die Angestelltenvereine und Vertrauensleute im Groß-Berliner Zeitungsgewerbe und in den Annoncen-Expeditionen...

Der Tarifvertrag der chemischen Industrie ist nach mehrmonatigen Verhandlungen nun glücklich zum Abschluß gekommen. Am Freitag ist derselbe von den verschiedenen Organisationen unterzeichnet worden.

Eine verpußte Aktion. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hatte vor einigen Tagen eine Branchenversammlung für die Angestellten der Versicherungsbranche einberufen.

Die Lohnbewegung im Berliner Zeitungsgewerbe. Die Angestelltenvereine und Vertrauensleute im Groß-Berliner Zeitungsgewerbe und in den Annoncen-Expeditionen...

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Dienstag, den 23. September, abends 8 Uhr. Branchenversammlung der Mechaniker, Optiker, Uhrmacher und verwandten Berufe...

Zentralverband der Angestellten. Bezirk Groß-Berlin. Zentralverband der Handlungsgehilfen. Verband der Bureauangestellten. Massenkundgebung. Sinein in den Zentralverband der Angestellten! Referent: Kollege Karl Giebel. Dienstag, den 23. September, abends 7 Uhr, im großen Saal der Börse, Burgstraße. Kolleginnen! Kollegen! Sorgt für Massenbesuch! Die Ortsverwaltungen. I. A.: Fritz Rogon. Karl Bauer.

1. Ziehung 24. u. 25. Sept. Charlottenburger Lotterie. 25 000, 15 000, 10 000, 5 000. Lose 1 M. Postgeb. u. Liste 45 Pf. 10 Lose sort. aus versch. Taus. im 10 M. schli. Postgeb. u. Liste 10 M. Paul Steinberg & Co. Berlin C 54, Rosenthaler Str. 40/41.

Stoffe für Herren-Anzüge, Damen-Kostüme, Koch & Seeland. Kupferdrähte Metalle Kabeln und Litzen. Sanz-Jahresplan.

Zähne mit echtem Friedenskautschuk 5 Mark. Zahnpraxis Hatvani. Buchhandlung Vorwärts. Frauenleiden und deren Verhütung. Die Verhütung der Schwangerschaft.

Verkäufe. Pelzwaren, Kleider, Schuhe, Möbel, etc. Große Auswahl an verschiedenen Waren zu günstigen Preisen.

Geschäftsverkäufe. Möbel, Kleider, Schuhe, etc. Verkauf von verschiedenen Waren zu günstigen Preisen.

Möbel. Schränke, Tische, Stühle, etc. Große Auswahl an verschiedenen Möbeln zu günstigen Preisen.

Wianos, Klaviere, etc. Verkauf von verschiedenen Musikinstrumenten zu günstigen Preisen.

Fahrräder, Kaufgesuche. Verkauf von verschiedenen Fahrrädern und Suche nach bestimmten Gegenständen.

Wianos, Klaviere, etc. Verkauf von verschiedenen Musikinstrumenten zu günstigen Preisen.

Arbeitsmarkt. Suche nach verschiedenen Arbeitskräften für verschiedene Berufe.

Unterricht. Angebote für verschiedene Unterrichtsmöglichkeiten, Sprachkurse, etc.